

ner Computerspieler-Community, in der beide einen entsprechenden Ruf genossen. Die alte Bauernregel, wonach der Teufel bevorzugt auf einen großen Haufen macht, gilt im Internetzeitalter erst recht. Wer nicht mit dem Pfund der Prominenz wuchern kann, muss umso lauter sein. Sergej Moya, dem es als völlig unbekannter Regisseur gelang, sein *Hotel Desire* vom Schwarm finanzieren zu lassen, gab im Nachhinein sehr bedenkenswerte Sätze zu Protokoll: „Das Internet ist [...] ein digitales Las Vegas, in dem die Devise gilt: je lauter und bunter die Fassade glitzert, desto mehr Menschen strömen in Richtung des Lichts. So haben wir, um die vielen kleinen Fische zu einem großen Schwarm um uns zu

scharen, viel Lärm gemacht und reichlich mit verbalem Konfetti um uns geschmissen.“

Solche marktschreierischen Methoden verbieten sich im Hochkulturbereich; doch man kann den Verantwortlichen der Hamburger Symphoniker kaum vorwerfen, dass sie nicht die Werbetrommel gerührt hätten. Mit Jeffrey Tate stand ein Bayreuth-erfahrener, renommierter Wagner-Dirigent am Pult; Deborah Voigt hatte als Brünnhilde gerade an der New Yorker Met reüssiert und war nun das erste Mal in dieser Rolle in Europa zu hören. Prominenz war also am Start. Die Deutsche Welle feierte das Projekt in ihrem Kulturmagazin *Kultur.21*, und im Internet sammelte man über Facebook fleißig Klicks.

Auch dieser Artikel ist ein Beleg dafür, dass die Symphoniker sehr wohl dafür gesorgt hatten, dass ihre Aktion sich herumsprach. Dank der 23 130,27 Euro, die die ganze Mühe einbrachte, wurde das Konzert auch tatsächlich aufgezeichnet. Für die Postproduktion fehlen jetzt allerdings noch rund 10 000 Euro. Die wird das Orchester wohl wieder auf traditionellen Wegen besorgen. ◀

Ilja Stephan

> Trailer auf YouTube:
www.youtube.com/watch?v=fhDe3Ba0JvY&feature=plcp

Hier ist jeder ein Solist

Die Taschenphilharmonie – Münchens bekanntester Klassik-Geheimtipp!

> **Sie nennen sich** das „kleinste Sinfonieorchester der Welt“, sie spielen nicht einfach Konzerte, sondern bieten Abenteuer für die Ohren. Sie ergreifen keine Education-Maßnahmen, sondern machen große Musik für kleine Hörer und starten Initiativen zur Förderung der musikali-

schen Bildung in den Kitas – und sie zählen zum Interessantesten, was die Musikstadt München derzeit zu bieten hat. Die Rede ist von der Taschenphilharmonie, einem kleinen, aber sehr feinen Ensemble, das der Dirigent und Komponist Peter Stangel im Jahr 2005 gegründet hat. Stangel erweckte damit ein persönliches Klangideal zum Leben: „Ich mag es, wenn in der Musik Essenz und Substanz ausgedrückt wird. Bei einem kleinen Orchester verliert man Wucht und Masse, gewinnt aber Transparenz und Präzision.“ Die mentalen Weichen für die Gründung wurden

vor fast zwanzig Jahren gestellt: Als Erster Kapellmeister an der Oper Heidelberg begann Stangel damit, ursprünglich groß besetzte Werke für kammermusikalische Besetzung zu instrumentieren und aufzuführen. „Ich habe schnell gemerkt, wie sehr diese Art des Musizierens meinem künstlerischen Ideal entspricht. Die Idee, ein eigenes Ensemble zu gründen, spukte mir seitdem im Kopf herum.“ Auch in den folgenden Jahren, in denen er unter anderem als GMD der Max-Bruch-Philharmonie und der Oper Nordhausen tätig war, verlor der Traum vom eigenen



© Astrid Ackermann